

72. Geschlecht. Pelican.

Anser Pelecanus.

Pelican ist schon eine uralte griechische Geschl. Benennung, deren sich sowohl die Naturfor- Benennung. scher als Poeten bedienet haben, und hat eigentlich keine besondere Bedeutung, die sich auf einen Umstand dieser Vögel bezöge; zumal da in diesem Geschlecht sich solche Vögel beisammen finden, welche nicht viele Uebereinstimmung mit einander haben, und beym Brisson unter dreyerley Geschlechtern stehen, die er Lateinisch Sula, Phalacrocorax und Onocrotalus, Französisch aber Fou, Cormorna, und Pelican nennet.

Die Kennzeichen sind ein gerader ungezählter Geschl. Kennzeichen. Schnabel, dessen Spitze einen nagelförmigen Haken hat; Nasenlöcher, die in einer fast unsichtbaren Spalte bestehen. Das Angesicht ist kahl, die Füße sind im Gleichgewicht gestellt, vierfingerig, und alle vier Finger sind mit einer Schwimnhaut verwachsen. Jedoch macht der Ritter von seinen acht Arten zwey Abtheilungen, folgender Gestalt.

A. Mit ungezähltem Schnabel.

I. Die Kropfgans. Pelecanus Onocrotalus.

Die Alten nannten diesen Vogel schon Onocrotalus, welches soviel als Kselgeschrey bedeutet, weil dieser Vogel einen Ton von sich giebt, der damit sehr übereinstimmt. Die Italiäner nenn I. Kropfgang. Onocrotalus. Tab. X fig. 1'

A. Unge-
zähnelte
Schnä-
bel.

nen ihn deswegen Grotto und Agrotto. Bey den Hebräern heißt er: Kik oder Hakik. Chaldäisch: Chatha. Arabisch: Kuk. Türkisch: Sackagusch. Rußisch: Baba. Polnisch: Bak. In Oesterreich: Ohnvogel. In Brabant: Livane oder Libane. In Schweden: Wattadragaren. Die übrigen Völker, als Engelländer, Franzosen und Holländer, nennen ihn nach dem Griechischen: Pelican, und eben unter diesen Namen verstanden die alten Griechen nur diesen Vogel, den wir seines Sacks halben Kropfgans, oder auch wohl Beutelgans nennen, welche Benennung aber durch den Ritter für das ganze Geschlecht gewählt worden. Dieser Vogel wird in dreyen Welttheilen, nur nicht in Europa gefunden. Er war vor wenig Jahren noch ziemlich unbekannt, doch jetzt zeigt man ihn schon hin und wieder in den Cabinetten.

Die Gestalt dieses Vogels gleicht einer Gans vollkommen, nur ist er viel grösser, und übertrifft selbst einen Schwan, auch sind die Flügel verhältnißmäßig viel breiter und größer. In den reaumürischen Cabinet befand sich einer, der von der Schnabel bis zur Schwanzspitze über fünf Schuh lang war, wovon der Schnabel allein ein und einen halben Schuh, der Schwanz aber sieben Zoll ausmachte, so daß der Körper mit dem Kopfe drey Schuh hielte.

Gestalt. Derjenige, den wir aus Rußland erhalten haben, hält in der Länge etwas weniger, ist aber mit ausgebreiteten Flügeln sieben und einen halben Schuh breit. Der Körper ist weiß und ziehet sich etwas auf das Aepfelblüthfärbige. Die großen Schwingfedern sind schwarz, der Schwanz ist weiß. Der Kopf ist an den Seiten und um die Augen herum kahl, und nur mit einer fleischfärbigen Haut überzogen; der Schnabel ist

ist blaßroth, der Nagel am Ende desselben ist gelblich, die Füße sind bleifärbig, die Nägel grau. Was aber den Sack betrifft, so hängt derselbe an dem untern Kiefer; so daß letztere nichts anders als ein ausgehöhlter Rahmen oder Leiste ist, der den ganzen Sack im Umkreis einfaßt. Dieser Sack ist bauchig und dehnet sich dergestalt aus, daß füglich ein ganzer Menschenkopf in selbigem stecken kann: ja man hat in America eine Kropfgans gefunden, die ein indianisches neugebohrnes Kind im Kropfe liegend hatte. Der obere Schnabel scheint aus vielen Stücken der Länge nach zu bestehen, und gleichsam aus langen Leisten zusammengesetzt zu seyn, am Kopfe ist er schmal, in der Mitte breiter, am Ende wieder schmal und abgerundet, so daß er einigermassen eine löffelförmige Gestalt hat, welches, jedoch mit Unrecht einige veranlasset hat, diesen Vogel Löffelgans zu nennen.

A.
Unge-
zähnelte
Schnä-
bel.

Dieser Vogel ist häufig auf dem caspischen Meer und dem Wolgaström, desgleichen auf dem schwarzen Meer, von da er weiter in die europäische Türken bis nach Ungarn und Siebenbürgen vorgezungen ist. Ferner in ganz Asien und America. Der Mexicanische wird grand Gosier genennet. Die Abbildung, die wir hier mittheilen, stellet einen solchen Vogel aus den philippinischen Inseln vor, woselbst er Pagala genennet wird. Siehe Tab. X. fig. 1.

Der Ritter unterscheidet den Ostindischen von dem Americanischen, und behauptet, daß der letztere kürzere und bläulichte Füße hat, auch sein Schnabel löffelförmig. Jedoch mag dies der einzige Unterschied nicht seyn; denn nach den Säcken oder Beuteln zu urtheilen, die wir theils in Händen, theils gesehen haben, so ist in der Größe und in den Federn ein sehr großer Unterschied. Etlliche sind weiß, andere weiß und schwarzbunt, wieder

326 Zweyte Cl. III. Ord. Schwimmvögel.

A. andere Castanien, oder Caffebrann; der Sack ist aber bey einigen lang, schmal und enge, bey andern kurz, und sehr weit. Man machet in Indien Tobacksbeutel von diesen Säcken, und läset unten die Federn daran, aus deren Unterschiede man leicht auf die Verschiedenheit dieser Vögel schließen kann.

Lebensart. Diese Vögel haben ihren Kropf deswegen erhalten, damit sie eine große Menge Fische in selbigen laden, und sie entweder selbst nach und nach verzehren, oder ihren Jungen zur Speiße bringen können. Sie machen kein Nest, sondern legen vier oder fünf Eyer landwärts ein auf flacher Erde, brüten also ihre Jungen aus, und bringen ihnen in den Kropfen zu essen. Wenn sie nun solches thun, so halten sie den geöffneten Schnabel mit dem Sacke herunterwärts gegen die Brust, und lassen die Jungen daraus als aus einer Schüssel freßen; und weil die Fische, die sie vermuthlich vorher mit den Haken ihres Schnabels zerrissen haben, etwas blutig aussehen mögen, so hat es unwissenden Zuschauern, die diesen Vogel nicht kannten, also geschienen, als ob er seine Brust aufriesse, und seine Jungen mit seinem Blute tränkte, woraus die bekannte Fabel von dem Pelican entstanden. Wenn die Jungen gesättigt sind, so gehet der Vogel wieder hin, und füllet diesen Sack mit Wasser, um sie auch zu tränken.

Nutzen. In den Indien macht man sie zahm, und richtet sie ab, daß sie den Fischern helfen, die Fische zu fangen. Sie schlagen nämlich mit den Flügeln in das Wasser, und jagen die Fische in einen Busen hinein, fangen sie alsdamm auf, und füllen ihre Kropfe, schwimmen hernach auf den Fischerkahn zu, und lassen sich ihre Beute abnehmen, worauf sie wieder fortschwimmen, mehrere zu hohlen. Ihre Häute werden gegerbt, und wie Pelzwerk getragen

tragen. Die Kröpfe werden genehet und gestickt, und dienen auch zu Geldbeuteln.

2. Fregatvogel. Pelecanus Aquilus.

Fregate ist ein Schif von besonderer Bauart, welches den Vorzug hat, daß es schneller als andere Schiffe segelt. Weil nun dieser Vogel unbegreiflich schnell und sehr lange Zeit hintereinander über die See flieget, so wird er nicht uneigentlich Fregatvogel genennet, und dahin zielet auch der linneische Name Aquilus, denn er flieget in der That viel besser, geschwinder und höher als ein Adler, und ist unter den Pelicanen das nämliche, was unter den Penguins der Fliegende ist, (Siehe ein und siebenzigstes Geschlecht, erste Art.)

Die Größe ist wie ein Huhn, der Hals ist mittelmäsig lang, der Kopf klein, die Augen sind groß und schwarz, und stehen in einem kahlen Flecken. Der Schnabel ist sechs bis sieben Zoll lang, mit einem Haken und röthlicht. Die Füße sind ganz kurz. Die Alten haben unten an der Kehle, gleichwie die Hähne, rothe Lápchen. Die Männchen sind ganz schwarz. Die Weibchen aber haben einen weissen Bauch.

Merkwürdig sind die Flügel, welche, wenn sie ausgebreitet, vierzehn Schuh lang sind, und aus dieser Länge läßt sich ihr geschwinder und langer Flug beurtheilen. Der Schwanz ist scheerförmig. Tab. X. fig. 2.

Sie wohnen auf den Inseln mitten auf dem großen Weltmeer, und werden auf l'Ascension, St. Helena, Mauritius, Isle de France, Bourbon und Rodriguez, gefunden. Sie entfernen sich öfters dreihundert Meilen weit über die See, ohne sich auf dem Wasser niederzulassen, fliegen so

A.
Unge
zähnelte
Schnä
bel.
Tab.
X. fig.
2.
Fregate
vogel.
Aquilus

A.
Unge-
zähnelte
Schnä-
bel.

hoch, daß man sie nicht mehr sehen kann, schweben vor dem Winde in der obern Luft fort, und fallen auf die Vögel der sechsten Art, (Pelicanus Piscator,) um ihnen die Fische, welche diese Fischer erwischt haben, wieder abzunehmen. Sie begleiten die Schiffe, und wenn man am festen Lande einen Fregatvogel in der Luft siehet, so vermüthet man schon, daß ein Schiff in der Nähe seyn müsse.

Die Spanier nennen diesen Vogel: Rabi-horcado; die Portugiesen: Raboforcado; an- dere: Caripira. Sonst heißt er auch die grosse See- schwalbe, der braune Eißvogel, Kriegsschifvo- gel, und bey den Engelländern Mav of war.

Sie sind eßbar, obgleich das Fleisch nach Fi- schen schmeckt. Ihr Fett wird für ein treffliches Arzneymittel wider die Sicht gehalten, wenn man es äußerlich auflegt.

3. Der Kormoran. Pelicanus Carbo.

3.
Kormo-
ran.
Carbo.
Tab.
XI.
fig. 3.

Gesner gab diesem Vogel den Namen Car- bo, weil er so schwarz wie eine Kohle ist; der Herr Brisson aber nennet ihn Cormoran, und unterscheidet ihn von dem Pelican, weil der Schnä- bel cylindrisch ist, und keinen Kropf hat. Gemei- niglich wird er der Wasserrabe genannt; in Bur- gund heißt er Crot Pescherot; Klein giebt ihm den Namen Plancus; die Polacken: Kruk wod- ny; die Norweger: Skarv; die Schweden: Hafs Tjaeder; die Engelländer: Shagg, Puf- fin und Hupling. Es giebt zweyerley: Große, die fast die Größe einer Gans haben, und Kleine, die einen Raben nicht viel übertreffen. Erstere hal- ten sich am Strande und auf dem Meere auf, letztere werden auf den inländischen europäischen Seen gefunden.

Was

Was den Grossen betrifft, so hat er von einer Flügelspitze bis zur andern eine Breite von vier Schuh, der Schnabel ist etwa vier Zoll lang, die Finger haben dicke und scharfe Nägel, den Kopf zieret ein kleiner Federbusch, von oben ist er dunkel kupfer- und grünfärbig, der Rand der Federn ist schwarz, der obere Theil des Halses mit weißen Strichen gezieret, die Kehle weiß, der Schwanz schwarz, der Schnabel aschgrau, die Füße schwarz. Der Schwanz ist länger als bey den übrigen, und hat vierzehn Ruderfedern. Auf den Schienbeinen ist von aussen gleichfalls ein weißer Flecken. Von der Kehle bis zu den Augen lauft ein gelblicher Ring. Tab. XI. fig. 3.

A.
Unge-
zähnelte
Schnä-
bel.
Gestalt.

Dieser Vogel nistet auf hohen Bäumen, wider die Art der Schwimmvögel, wiewohl der vorige Fregatvogel, und manche Enten sich auch auf die Bäume begeben.

Der Kleine ist von oben schwarz, unten weiß, zuweilen auch gefleckt, und mit braun melirt. Der Schnabel oben schwarz, unten roth, die Füße braun, die Nägel schwarz. Siehe folgende No. 4.

Diese Vögel haben eine grobe Stimme, und blöcken fast wie Kälber, sind des Tages über stille und gar nicht scheu, machen aber des Nachts einen großen Lermen. Sie nisten öfters zu hunderten beisammen, in den Ritzen der Felsen, und wenn die Norweger sie fangen wollen, legen sie des Nachts unten ein Feuer an, da sie denn durch den Rauch taumelnd werden und herunter fallen. Sie legen drey weiße Eyer, die sich nicht hart kochen lassen, jedoch essbar sind; der Vogel ist fett und auch essbar, schmeckt aber ranzig und stinkend. In China werden sie zahm gemacht, und zum Fischfang abgerichtet. Ein Fischer regieret ihrer wohl hundert, die alle stille auf dem Rande des Rahns sitzen, auf er-

Lebens-
art.

330 Zwente Cl. III. Ord. Schwimmvögel.

haltenes Zeichen aber zu Wasser gehen, und einen Fisch nach dem andern herausbringen. Ist der Fisch zu groß, so helfen sie einander; einer faßt ihn bey dem Kopfe, der andere bey dem Schwanz, und der dritte in der Mitte an, und so schleppen sie ihn zum Kahn, wo ihn der Fischer annimmt. Während dieser Zeit sind ihnen Ringe am Halse angelegt, damit sie die Fische nicht fressen. Wenn aber die Fischer bemerken, daß sie müde sind, als dann nehmen sie ihnen die Ringe ab, und lassen sie für sich selbst fischen.

B.
Säge-
schnabel

4.
Wasser-
rabe.
Gracu-
lus.

B. Mit eingekerbeten Kiefern.
4. Der Wasserrabe. *Pelecanus Graculus.*

Dieser Vogel ist der kleine Kormoran, von dem wir oben gesagt haben. Der Schwanz ist rund, der Körper von oben schwarz, unten braun; im Schwanze befinden sich nur zwölf Ruderfedern. Der Schnabel ist nicht so sehr gekrümmt, der Hinterkopf hat keinen Federbusch, und einige halten ihn für das Weibchen des großen Cormorans, welches aber, wegen des Unterschiedes in der Größe, nicht wahrscheinlich ist. Er hält sich am europäischen, nordischen, und besonders englischen Strande auf.

5.
Schott.
Gans.
Bassanus.
Tab. XI
fig. 2.

5. Die Schottische Gans. *Pelecanus Bassanus.*

In dem Meerbusen von Edeburg liegt eine Insel, die Bass heißt; auf selbiger halten sich diese Vögel häufig auf, darum werden sie Bassaner genennet, und wir nennen sie aus dem Grunde, um sie noch kennbarer zu machen, Schottische Gänse.

Dieser Vogel ist Möhrings *Graculus*, Briffons *Fou de Bassan*, der Engelländer Soland

72. Geschlecht. Pelican. 331

Soland Gose, und wegen seines hochtrabenden Wesens der Gentleman, daher ihn auch die Sölländer der Jan van Gent nennen.

B.
Sägeschnäbel

Er ist so groß, und siehet fast so aus wie eine Gans, an Farbe ganz weiß, doch sind die ersten Schwingsfedern und Füße schwarz. Bey den alten gehet ein gelber Strich über den Kopf, Hals und Rücken. Zur Seiten des Kopfes sind kahle Flecken, in welchen die Augen stehen. Der Schnabel ist lang und bläulich, und hat zur Seiten schmale Rinnen, statt der Nasenlöcher, an der Spitze aber eine Krümmung und Kerbe, um die Fische wohl und fest anzufassen. Sie sind fett, und die Jungen schmecken vortreflich. Tab. XI. fig. 2.

Auf besagter Insel Vah sind sie so häufig, daß man fast keinen Fuß versehen kann, ohne auf ein Nest zu treten, sie ziehen wolkenweise herum, für ihrem Geschrey kann man seine eigene Worte nicht hören. Sie legen nur ein Ey, und die Jungen sind im ersten Jahr braun, mit dreneckigten weißen Flecken. Er kommt bis auf zwey Meilen vom Ufer, und zeiget die Ankunft der Heringe an, weil er selbigen folget, und auf sie aaset.

6. Der Fischer. Pelecanus Piscator.

Dieser Vogel muß sich für einen Narren schelten lassen, weil er so einfältig ist, daß er sich auf den Schiffen fangen läßt, auch wenn er einen Fisch gefangen hat, von dem Fregatvogel No. 2. gezwungen wird, seinen Fisch ihm zu übergeben. Wenigstens nennet ihn Braun Anæthetus, oder Einfaltspinsel; die Sölländer nennen ihn Gek, oder Narr. Wir bleiben bey dem Namen Fischer.

Der Kopf, Hals und Rücken sind braun, Bauch und Brust weiß, die Schwanzfedern bräunlich,

6.
Fischer.
Pisca-
tor.
Tab. X.
fig. 3.

332 Zweite Cl. III. Ord. Schwimmvögel.

B.
Säge-
schnabel

licht, der Schnabel grau, Augenringe und Füße gelb. Der Schwanz ist keilförmig, die Schwingfedern schwarz, der obere Kiefer hat an der Wurzel einen heraustretenden Rand, gleich einem Zahn. Tab. X. fig. 3.

Dieser Vogel wohnt am asiatischen und europäischen Strande, ist zum Fischfang überaus geschickt, und wird auch von den Chinesern dazu gebraucht.

7. Der weiße Fischer. Pelecanus Sula.

7.
Weiße
Fischer.
Sula.

Dieser und folgender Vogel sind Nebenarten des obigen Fischers. Sie werden von den Engländern: Booby, von den Franzosen Fou, und von den Holländern Gek, genennet. Die großen heißen daher auch Great Booby, Grand Fou, Groote Gek, dergleichen giebt es am amerikanischen Strande.

Er ist weißlicht, hat schwarze Spitzen an den ersten Schwingfedern, ein rothes Angesicht, einen keilförmigen Schwanz, gekerbten Schnabel, und Schwanzfedern mit braunen Spitzen. Er ist so groß wie eine Ente, und wohnt auf den amerikanischen Gewässern.

8.
Braune
Fischer.
Fiber.

8. Der braune Fischer. Pelecanus Fiber.

Er unterscheidet sich von obigen fast nur durch die Farbe. Der Körper ist braun, die Schwingfedern sind ganz schwarz, der Steiß weiß; das übrige ist wie an jenem beschaffen. Der Schnabel ist scharf, spitzig, und wie ein Hacken umgebogen. Der Aufenthalt ist auf dem Ocean, zwischen Africa und America. Nach der linneischen Benennung hätte man ihn den fliegenden Otter nennen müssen.